

Noch während der Anwesenheit des Arztes wurde die Bibel gebracht, und nach seinem Weggange der genauesten Prüfung unterworfen. Helene empfand die innigste Zufriedenheit, aber indem sie die Bibel aufschlug und Worte las, welche das Echo von dem waren, was die Mutter ihr gesagt hatte, wurde sie ihr noch lieber. Nach einigen Minuten erhob sie sich, um sie ihrer Mutter zu bringen.

„Was sagst Du dazu, Helene?“ — „O, Mutter, sie gefällt mir ganz vortreflich. Ich bitte Dich nun, liebe Mutter, meinen Namen hineinzuschreiben und was Dir sonst noch gut dünkt. Wenn Du willst, will ich Dir Feder und Tinte bringen.“

Sie brachte Beides, und Mrs. Montgomery schrieb Helenen's Namen und den Tag des Geschenkes ein. Nach einem Augenblick setzte sie noch mit zitternder Feder hinzu:

„Ich liebe, die mich lieben und die mich frühe suchen, finden mich.“

Dies galt Helenen, nicht so die nächsten Worte. Was sollten diese bedeuten?

„Ich will Dir ein Gott sein, und Deinem Samen nach Dir.“

Diese Worte waren ihr fast unbewußt in die Feder geflossen, und eine unsichtbare Gewalt senkte ihr Haupt auf das offene Blatt und ließ ihre ganze Seele in dem Gebete aufgehen:

„Laß diese Worte mein Gedächtniß sein, daß ich auf Dich vertraut habe, und wenn diese Lippen für immer schweigen, gedenke Deinem Knechte an Dein Wort, auf welches zu hoffen Du mich geheißt hast, und sei meinem Kinde alles, was Du mir gewesen bist. Zu Dir erhebe ich mein Auge, zu Dir, der Du im Himmel wohnest.“

Nachdem sie ihr Gesicht von der Bibel erhoben und dieselbe zugeschlagen hatte, übergab sie sie schweigend Helenen, welche nicht ahnte, weshalb ihre Mutter heute so bewegt war, sondern nur glaubte, ein Gefühl der Schwäche oder des Unwohlseins habe sie, wie es oft geschah, befallen. Doch wurde sie heute von keiner Sehnsucht mehr nach ihrem Kästchen hingezogen. Sie setzte sich wieder neben ihre Mutter auf's Sopha, und indem sie ihr Köpfchen auf die Hand ihrer Mutter legte, trug ihr Gesicht zum ersten Male wieder seit einigen Tagen, den Ausdruck einer stillen Sorge.

## 5. Ein Blick in die weite Welt.

Mein Kind ist noch ein Fremdling in der Welt,  
Bierzehn der Jahre sah es noch nicht wechseln.  
Shakespeare.

Die beiden nächsten Tage erlaubten keinen Ausgang; der dritte war hell, wenn auch kalt und windig.

„Wirst Du ausgehen dürfen, Mutter?“ fragte Helene. — „Wohl nicht; ich fühle mich zu schwach, auch geht mir der Wind zu stark.“ — „Nun,“ sagte Helene gefaßt, „es werden wohl noch andere schöne Tage kommen. Der erste Einkaufstag ließ auch eine Zeit lang auf sich warten; ach, wenn doch wieder einmal so schönes Wetter würde!“ — „Leider haben wir nur keine Zeit zu verlieren,“ erwiderte die Mutter. „Ja, wenn wir nicht den November vor der Thüre hätten, wo Du Deine Kleider plötzlich brauchen wirst, und wenn nicht Mrs. Rice in einigen Tagen käme und den